

Klangvolles Schweigen

NOÉ LANA OPALKA FERREIRA



Eigentlich hatte er ungestört auf der ihm vertrauten Parkbank unter der Trauerweide sitzen, dem Klang des aufschäumenden Brunnenwassers lauschen und die Gesellschaft der vorbeiziehenden Gänse genießen wollen. Ein Tag wie jeder andere lag in seinem Interesse, doch als er sich zu setzen beabsichtigte, wurde seine Aufmerksamkeit auf eine im Wind wehende Notiz gerichtet, der ein älterer Herr eifrig, allerdings auf etwas holprigen Beinen, hinterherhastete. Wie der Zufall es wollte, begab sich das Stück Papier in sanften Bewegungen in der unmittelbaren Nähe des Ruhe ersuchenden Mannes herab und landete schließlich auf dem hölzernen Sitzplatz gleich vor ihm. Sichtlich erschöpft eilte der ältere Herr die letzten Meter zur Parkbank und griff angekommen, erleichtert nach der Notiz. „Glaubtest ungehindert in die Weiten ziehen zu können, nicht wahr?“, fragte der ältere Herr schmunzelnd, während er mit der linken Hand den Kragen seines Hemdes zurechtrichtete und mit der anderen die Notiz in seiner hinteren, etwas abgenutzten Hosentasche verstaute. „Verzeihen Sie, junger Mann, ich habe Sie in all der Aufregung gar nicht bemerkt.“ Dass der ältere Herr ihn einen jungen Mann nannte, schmeichelte ihm und irritierte ihn zugleich, schließlich schien ihr Altersunterschied nicht allzu erheblich. „Auf seine Kostbarkeiten muss Acht gegeben werden! Sie verstehen doch, was ich meine! Kaum jemand erkennt noch den Wert des Unersichtlichen.“ Der ältere Herr schien sich von einer Konversation nicht abbringen zu lassen, in seinem Blick zeigte sich in unverkennbarer Gestalt der Wunsch nach einem redseligen Gegenüber. „Möglich“, erwiderte er zögerlich, unentschlossen darüber, ob er sich nun setzen oder sich doch besser möglichst zügig aufmachen sollte. „Möglich! Möglich ist doch alles und nichts! Eine so weiträumige Antwort, die mir gleich offenbart, dass Sie meinen Worten nicht andächtig folgten oder sich zumindest um keine geistige Vertiefung bemühten. Nun blicken Sie nicht so geniert drein! Sagen Sie mir, was haben meine Worte in Ihnen ausgelöst?“ Der Mann, festgefangen in dem sich ausweitenden Gefühl der Neugierde, beschloss nun, sich zu setzen, und obgleich der ältere Herr noch immer aufrecht stand, begegneten die beiden sich beinahe auf Augenhöhe. Auf eine Antwort wartend, zog der ältere Herr die Notiz aus seiner Hosentasche und beäugte sie für einen kurzen Augenblick. „Wissen Sie, junger Mann. Ich mag nicht viel tatsächliches Wissen über die Sprache, ihre Facetten und ihre Komplexität aufweisen, und dennoch bringe ich ihre Lieblichkeit in meinen Alltag. Ein jeder meiner Abende wird mit einem von mir verfassten Gedicht veredelt. Es bereitet mir Freude, klangvolle Malerei auf die Leinwände meiner Gedanken und schließlich auf Papier zu bringen. Eine Erklärung für das von mir Verfasste bedarf es dabei nicht, ich muss die inhaltlichen Zusammenhänge der einzelnen Verse oder aber ihre stilistische Gestaltung nicht in aller Gänze begreifen, um ihrer Wirkung beschenkt werden zu können. Haben Sie je „Der Trafikant“ von Robert Seethaler gelesen? Darin erklärt die Figur Sigmund Freud, dass man das Wasser nicht verstehen müsse, um kopfvoran hineinzuspringen. Und ich glaube, damit wurde uns eine brauchbare Anleitung für das Leben zuteil. Wenn Sie also mit „möglich“ auf meine herrlichen Weisheiten antworten, weil Sie diese nicht gleich zu verstehen glauben, so sage ich Ihnen: Das Leben zeugt von zu kurzer Dauer, als dass man es unaufhörlich in Begriffe zu fassen versuchen sollte. In seinen abstrakten Umrissen ist es häufig sogar noch wundersamer als es Gewissheit je sein könnte.“ Der Mann war fasziniert von den Betrachtungen des älteren Herrn- seine Worte, so unerwartet und leidenschaftlich. Dennoch hatte er etwas einzuwenden: „Ich glaube, zu verstehen, was Sie mir sagen wollen. Doch meinen Sie nicht, dass es den Menschen häufig lediglich an den richtigen Worten mangelt? Sie sich schlichtweg nicht auszudrücken wissen? So ist es bei mir der Fall. Ihre Wortgewandtheit, Ihre tiefgründige Sicht auf die Dinge- derartiges liegt mir nicht.“ Erneut schmunzelte der ältere Herr, doch dieses Mal



legte er seinen Kopf in den Nacken und blickte hoch zum Himmel hinauf. „Autoren und Redner, stilistische Künstler, sie begeistern seit Jahrhunderten mit ihren Worten. Dabei bemühen sie sich, ihre Inhalte mit unverkennbarem Tiefsinn zu versehen, beschreiten bei genauerer Betrachtung allerdings nicht selten bloß den Boden gänzlicher Banalität und treffen lediglich auf Anklang, da sie vermögen, das Menschsein sowie sämtliche Einwirkungen auf dieses in konkrete Begriffe zu fassen- auszudrücken, was doch eigentlich jeder von uns weiß. An Bedeutung verliert ihre Arbeit damit allerdings nicht, sie nimmt gar zu. Verzerrungen der Realität, abstrakte Bilder, Kompositionen aus dem Greifbarem und dem Unerklärlichen- derartige Darstellungen gewähren dem Menschen Eintritt in ferne Räume, die jegliches Geschehen zu Unerheblichkeiten abwandeln und den Augenblick mit einer Leichtigkeit ausstaffieren. Doch die Fähigkeit, den Rezipienten schonungslos in die Gegenwart zu zerren, ihn mit den Tatsächlichkeiten des Lebens zu konfrontieren, zeugt wahrhaftig von unvergleichlichem Charakter. Doch aus diesem Grund verlieren sich die Menschen zu oft in den Weiten ihrer Gedanken und bemühen sich, in all dem begrifflichen Trubel die richtigen Worte zu wählen. Doch hin und wieder vermag bereits ein einziges Wort von außerhalb etwas in uns auszulösen, das unser Sprachzentrum, ja sogar die Trägersubstanz unserer Gedanken außer Kraft zu setzen weiß und uns in einem trüb klaren Zustand zurücklässt, dem für einen kurzen Augenblick die Endlichkeit nichts anzuhaben scheint. Tief bewegt stehen wir da, dem Universum so gleichgültig, doch wir selbst sollten unsere Emotionen, wenn auch nur flüchtig, als das bedeutendste Gut empfinden- als das Eigentliche, dessen Tiefen keinerlei Begrifflichkeiten des allbekannten Wortschatzes gerecht werden könnten. Und das nenne ich wundersam.“ Der Mann fragte in ruhigem Ton, wieso die Menschen denn so selten erkennen würden, was Sprache bewirke, woraufhin der ältere Herr zu erklären begann: „Für die meisten Menschen zeugt die Sprache von trivialem Charakter; ihre Verwendung beschränkt sich auf den herkömmlichen kommunikativen Austausch im Alltag und gilt damit als wenig eindrucksvoll. Nicht selten nimmt die Sprache daher erst im literarischen Raum ein grundlegend andersartiges Profil an, das Interessenten nun mit vernarrtem Blicke betrachten, einzig, weil sie vermeinen, beachtlichen Tiefsinn in den Worten des Künstlers zu erkennen. Im alltäglichen Gespräch allerdings, glaubt man, auf nicht mehr als verbale Überbrückungen zu treffen, und so verliert sich die Bedeutung der Sprache in der Banalität der zwischenmenschlichen Interaktion. Umso kostbarer sind die Momente, in denen Menschen einen sentimental Brief zur Hand nehmen und dessen Inhalt mit unerschütterlicher Aufmerksamkeit verinnerlichen, bis in ihrem Inneren wohlwollende Wärme vordringt. Oder sie einem Geständnis horchen, das tiefe Erschütterung bedingt und schließlich der Boden der unabdingbaren düsteren Emotionen beschritten wird. Und hin und wieder wird man trotz alledem, was doch eigentlich zu sagen wäre, in einen unausweichlichen Zustand der vollkommenen Sprachlosigkeit versetzt und jeder Millimeter unseres Geistes mit dem, wenn auch hin und wieder schmerzhaften, aber dennoch kostbaren Gefühl der Erkenntnis gefüllt. Die Erkenntnis, dass man lebt. Etwas Solches ist nun einmal eine Seltenheit, junger Mann.“ Der Mann hatte verstanden, was der ältere Herr zum Ausdruck bringen wollte. Er erhob sich und vernahm einen Schwarm Vögel am Himmel. Dabei neigte er seinen Kopf leicht zur Seite und sprach: „Es ist faszinierend. Hinter einem einzigen Wort kann die Geschichte eines ganzen Jahrhunderts stecken. Und aus jenem wiederum ein gänzlich neues Leben erwachsen. Auf ein einziges Wort kann eine rapide Wendung folgen, ein Gewinn, ein Verlust- unzählige Möglichkeiten. In einem nicht gesprochenen Wort kann eine elende Tragödie aufkeimen. Oder aber eine solche verhindert werden. Es kann allerdings auch, und damit erzielte die Sprachlosigkeit ihren größtmöglichen Erfolg, die



Akzeptanz erblühen, dass hin und wieder einzig das Herz einer Erwiderung ermächtigt wird und man dem Mangel an Worten folglich nicht ausgesetzt ist, sondern in Wahrheit um diesen bereichert wird. Der Wert des Unersichtlichen.“
Und der ältere Herr schwieg.